



Zum Mitglied des Musikrates berufen

Auf der jüngsten Vollversammlung des Musikrates im September in Berlin wurde Universitätsmusikdirektor Prof. Dr. Max Pommer in den Musikrat der DDR berufen.

Namhafte Solisten im Anrecht des „Akademischen“

Nach dem erfolgreichen Auftakt der neuen Konzertsaison des Akademischen Orchesters unserer Universität mit dem Solisten Dieter Zechlin, Klavier, stellt sich im zweiten Anrechtskonzert am 29. Oktober das Bläser-Kollegium der Hochschule für Verkehrawesen „Friedrich List“ Dresden als Gast vor.

Zu den Mitgestaltern des folgenden Konzertes gehört nochmals der Chor des Fachbereiches Musikwissenschaft/Musikerziehung der Sektion Kultur- und Kunstwissenschaften der Universität, während der 4. Anrechtsabend im Januar 1987 der Schweriner Philharmonie vorbehalten ist. Als Solist ist der Pianist Siegfried Stöckigt zu erleben. Solisten des April-Konzertes sind Rainer Hucke, Kontrabaß, und Studenten der Meisterklasse von Prof. Bossa an der Hochschule für Musik Leipzig Felix Mendelssohn Bartholdy.

Im sechsten und letzten Anrechtskonzert der Saison am 10. Mai wird die japanische Sopranistin Tomoko Sakurai zu hören sein.

Carlfriedrich Claus spricht über seine Arbeit

Am 4. November wird auf Einladung der AG Kunst des FDJ-Jugend- und Studentenzentrums Moritzbadi der international bekannte Künstler Carlfriedrich Claus in der mb über seine Arbeit berichten.

Claus' künstlerische Tätigkeit begann 1951 mit experimentell-poetischen Texten und Klang-



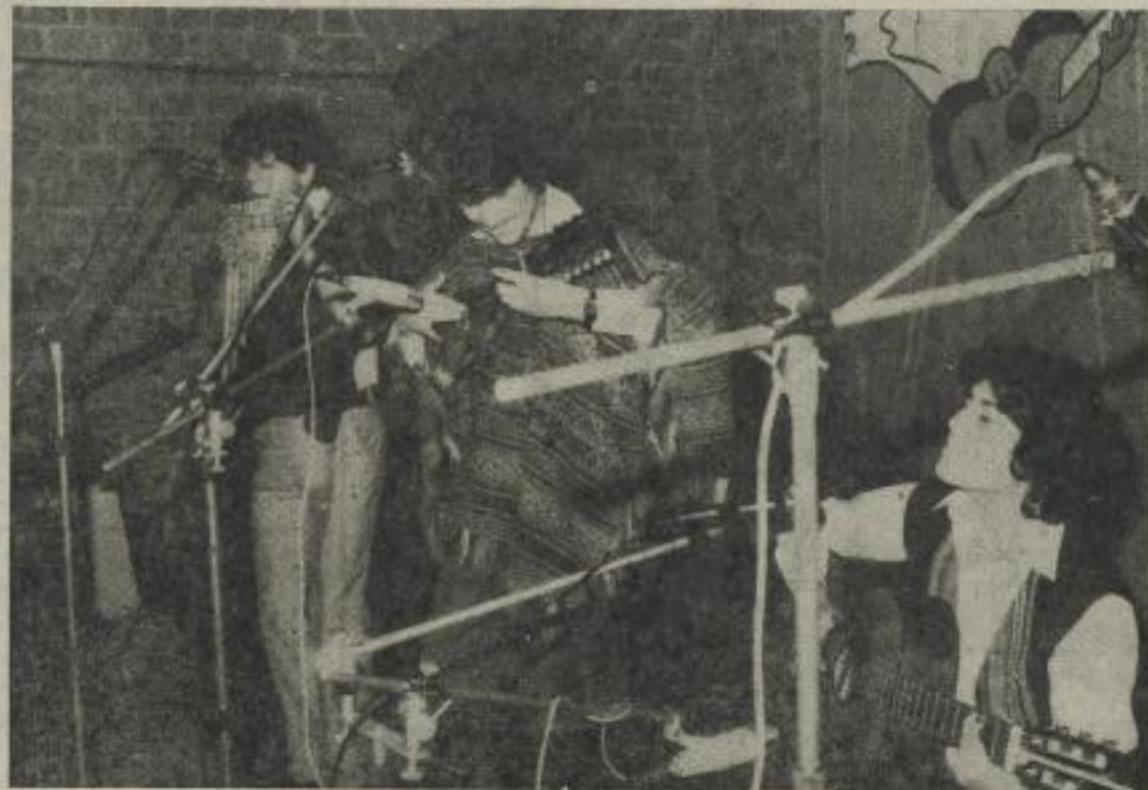
Gehilfen; er beschäftigte sich mit Phasenmodellen, Letzterfeldern und Sprechprozessen auf Tonband. Bekannt wurde er vor allem durch seine seit 1950 entstandenen „Sprachblätter“. Diese merkwürdigen Gebilde feiner linearer Spuren, organisiert aus verformtem Schriftmaterial verschiedener Sprachen und aus freien Linienzügen und archaischen Zeichen, sind weder das Ergebnis eines der Realität hingebenden Anschauens noch das Produkt dichterischer Phantasie. Sie sind die Umsetzung eines Forschens, das sich der Erkenntnisse von Philosophie, Psychologie, Literatur, Politik und Geschichte bedient und das in diesen Disziplinen selbst Beiträge leisten möchte.

Claus versteht sich als ein dialektischer Denker, der in Grenzregionen menschlichen Bewusstseins einzudringen versucht, um Unbewußtes, Noch-nicht-Bewußtes erschließen zu helfen. Der Sonderfall besteht darin, daß Carlfriedrich Claus die Ergebnisse seiner Studien nicht oder nur gelegentlich in ein verbal konstruiertes (und damit verständnisfähig nachvollziehbares) System einbringt; Er läßt sie in Schreibzeichnungen, meist beidseitig auf transparentem Papier ausgeführt, optisch sichtbar werden.

(LOTHAR LANG)

Das Repro zeigt eine Zeichnung von C. Claus auf einem Plakat der Galerie „Clara Mosch“.

Eine musikalische Attraktion am 24. Oktober im Hörsaal 19



Die Musikfreunde unserer Universität, speziell alle an lateinamerikanischer Folklore und an engagierter zeitgenössischer Musik Interessierten, erwartet am Freitag, dem 24. Oktober, um 19.30 Uhr im Hörsaal 19, ein besonderes musikalisches Erlebnis: In der Auftakt-Veranstaltung des diesjährigen Anrechtszyklus „Künstlerische Ensembles der KMU“ musizieren zum ersten Mal gemeinsam die Gruppen „Bolivia Masis“ (Foto oben) und „Nicaragua“ des Ensembles „Solidarität“ und als prominenter Gast der bekannte Leipziger Pianist, Bachpreisträger Gerhard Erber.

Sie singen über das Leben und die Kämpfe des Volkes

„Bolivia Masis“, „Nicaragua“ und Gerhard Erber gemeinsam in einem Konzert

Charakteristische Volksinstrumente des bolivianischen Andenhochlandes wie Charangos (aus dem Panzer des Gürteltieres gefertigte zehnsaitige Klein-Gitarren) und Zamponas (doppelreihige Panflöten) gehören zum Instrumentarium der Gruppe „Bolivia Masis“, zu der sich fünf junge Bolivianer in dem Bestreben zusammengeschlossen haben, das kulturelle Erbe und den folkloristischen Reichtum ihres Volkes zu pflegen und zu verbreiten. „Masis“ bedeutet in der indianischen Ketschuasprache, die von etwa 35 Prozent der bolivianischen Hochlandindianer gesprochen wird, „Landmann“; und die Lage der Landleute, der armen Landarbeiter in diesem durch die allseitige Ausbeutung durch das Auslandskapital zu den ärmsten Ländern Lateinamerikas zählenden Land findet in dem reichen und differenzierten Repertoire der bolivianischen Volksmusikanten bewegenden Ausdruck. „In unseren Liedern singen wir über das Elend, das alltägliche schwere Leben, die Kämpfe des werktätigen Volkes, aber auch über unsere Traditionen, die Hoffnungen und Träume, die uns bewegen, und natürlich über die Liebe.“ So faßt Jose Ivan, der Leiter der Gruppe, die Ziele und Gründe ihrer künstlerischen Tätigkeit zusammen.

Gruppe „Nicaragua“ den Angehörigen unserer Universität spätestens seit dem Programm „Nicaragua – un volcan en revolucion“ (Nicaragua – ein Vulkan im Ausbruch) im Mai 1983 und durch viele weitere künstlerische Beiträge aus den Veranstaltungen des Ensembles in den folgenden Jahren bekannt. Die Gruppe hat inzwischen durch eine veränderte und verbesserte instrumentelle Besetzung (zu Melodietarren, Baßgitarrar, Bongos und Malliche sind Akkordeon, Klavier, Trompete und Saxophon hinzugekommen) und durch eine zielstrebige und kontinuierliche Probearbeit an musikalischer Vitalität und Ausdruckskraft sehr gewonnen. Was Julio Cortazar in seinem schönen und wichtigen Buch „Nicaragua – so gewaltig sanft“ über die revolutionäre Kultur in Nicaragua als „Kampfsplatz der Ideen und Gefühle in ihren vielfältigen Möglichkeiten und Manifestationen“ im allgemeinen sagt, läßt sich sinngemäß auch auf die Entwicklung der Gruppe unter unseren Bedingungen in unserem Lande sagen: „Die revolutionäre Kultur läßt mich an einen in den weiten Himmel hinfliegenden Schwarm Vögel denken; der Schwarm bleibt immer derselbe, aber seine Gestalt, die Anordnung seiner einzelnen Teile, der Rhythmus des Fluges ändert sich ständig; der Schwarm steigt auf und senkt sich herab, malt seine geschwungenen Linien in den Raum, erfindet in einem fort wunderbare Zeichnungen, löscht sie aus und beginnt neue, und doch ist es immer derselbe Schwarm, und in diesem Schwarm sind immer dieselben Vögel vereint, und das ist ihre Art der Kultur, ihre Freude über die Freiheit im Schopfertum, ihr fortwährendes Pest...“ Lassen Sie sich

überraschen von der Gruppe „Nicaragua“!

Bei den Hörern Parteinahme wecken

Ein besonderer Höhepunkt im Konzert wird zweifellos die Interpretation des brandaktuellen Werkes „Achuapa/Nicaragua für sprechenden Pianisten“ (August 1984) des Schweizer Komponisten Max E. Keller, Winterthur durch Gerhard Erber sein, der das ihm gewidmete Stück im September in Leipzig zur Uraufführung brachte und es danach mehrfach, u. a. auf einer Konzertreise durch die Schweiz, mit großem Erfolg spielte. Als Gerhard Erber von der Veranstaltung am 24. Oktober erfuhr, erklärte er sich sofort zur Mitwirkung bereit, weil er wie der Komponist mit dem Werk „beim Hören Parteinahme für das kämpfende Volk Nicaraguas wecken, aber auch Optimismus stimulieren“ will.

Die Texte sind Worte Daniel Ortegans, Zeitungsmeldungen und Teile des Gedichts „Engenaremos niños“ von Gioconda Belli (aus der Sammlung „Línea de fuego“). Sie werden vom Pianisten eingesprochen und von Klaviermusik kommentiert. Dazu kommen die von einer Kassette eingespielten authentischen Tagebücher des Schweizer Entwicklungshelfers Christoph Schirch, dessen Freund Maurice Demierre im Februar 1986 von den Contras aus dem Hinterhalt erschossen wurde.

Karten für das Konzert sind am Dienstag, dem 21. Oktober, von 10 bis 12 und 14 bis 16 Uhr in der Hauptabteilung Kultur der KMU, „Ernst-Beyer-Haus“, Ernst-Schnecker-Str. 4 und am Veranstaltungstag an der Abendkasse erhältlich. H. T.

An Ausdruckskraft sehr gewonnen

Während „Bolivia Masis“ seit knapp einem Jahr in vielen Hochschulen, Jugendclubs und Betrieben temperamentvoll ihre Botschaft vom Leben ihres Volkes und seinem Wunsch nach Völkerverständlichkeit und Frieden überbringt, ist die



Die Gruppe „Nicaragua“ stellt sich in dem Konzert in verbesserter instrumenteller Besetzung vor. Fotos: Günter



Doppelreihige Panflöten gehören zu den traditionellen Volksinstrumenten der Bolivianer.

Gedanken zur ersten Veranstaltung im Filmzyklus 1986/87, der mit Tetzlaffs „Erinnerungen an eine Landschaft – Für Manuela“ eröffnet wurde

Resultat dreijähriger Materialsammlung

Auf die rissige Wand eines Hauses hat irgendjemand mit Kreide geschrieben: Hier war es schön... Das Perfekte macht eine Situation fest, die melancholisch stimmt, Abschied ist ihr Grundakkord, Abschied von einem Dorf, durch das die Kamera fährt und nur noch Verlassenheit registrieren kann.

Bilder aus einer Vergangenheit: Es standen einmal in Leipzig Süden Anwesen, die mußten einer ökonomischen Notwendigkeit, die Braunkohlenabbau heißt, weichen. Leicht gesagt, wenn man Nichtbetroffener ist.

Was die Betroffenen denken, wie sich für sie das Lostrennen von dem, das sie nach wie vor Heimat nennen, vollzieht, das hat Kurt Tetzlaff in einem Film mit dem poetischen Titel „Erinnerung an eine Landschaft“ in subtiler Weise beobachtet. 1983 war er fertig, Resultat einer dreijährigen Materialsammlung vor Ort. Eine soziokulturelle Chronik von der Veränderung eines Landstrichs mit lange gewachsener Tradition und der Veränderung von Menschen. Kein Dokumentarismus, dem es genügt, rasch Fakten von der Oberfläche des Ereignisses aufzulesen, bestimmt Tetzlaffs Erinnerung, vielmehr ein sinnliches, emotionales Erzählen, ein behutsames Fragen und Abwägen, ein Notieren von Impressionen. Tetzlaff beweist ein feines Gespür für menschliche Reaktionsnuancen, gesellschaftliches Erfordernis schlägt nicht hoppelnd in spontane individuelle Bereitschaft um. Da bleibt immer ein Rest. Alle reagieren wehmütiger als Junge auf den Umzug, Akklimatisierung zusammen mit denen aus der ehemaligen Dorfgemeinschaft erfolgt anders als in der Vereinzelung. „Erinnerung an eine Landschaft“ ist ein menschlich überaus schöner Film. Wenn er fragt, dann fragt er zärt, „beinahe schickern, wenn er Probleme benennt, dann mit Zweisichtweisen, auf stille, zurückhaltende Art kommen Menschenleben und -schicksale zusammen, die in ihrer Geschlossenheit – betraute – ein Panorama der Generationen werden. Die Leute von nebenan, aus Magdeborn, Eythra, Bösdorf.

Kurt Tetzlaff, Jahrgang 1933, hat in seinen gut 30 Jahren Dokumentaristenleben mehr als 30 Filme realisiert, stilistisch ein breites Spektrum, von der Reportage über Porträt bis zum Kurzfilm, vom Interview – bis zum Spielfilm. Der Versuch mit „Looping“ (1974), dem

authentisch-dokumentaren Bericht vom Alltag eines jungen Arbeiters, stieß allerdings auf wenig Gegenliebe, er blieb der Einzelfall einer Annäherung an das fiktive Kino. Der Dokumentarist Tetzlaff in den Schatten. Erste Aufmerksamkeit erregte Kurt Tetzlaff 1963 mit „Im Januar 1983“, der 15-Minuten-Reportage über Braunkohlenarbeiter in einem schweren Winter. Eine Goldene Taube erhielt er beim Leipziger Dokumentarfilm-Festival 1971 für „Wer – wenn nicht wir“, einem gegen manches Lehrbuch geführte Interview mit Adolf Hennecke, einer Silbernen Taube gab es 1977 für „Alltag eines Abenteurers“, einem Bericht von der Erdbrottrasse, andere Filme errangen internationale Preise – „Die Erde wird blühen“ (1968), „Auf bald in Berlin“ (1973), „Ich werde Artist“ (1977), „Die Kinder Palästinas“ (1980). In diesem Jahr überraschte Kurt Tetzlaff mit einer hintermühen Vier-Minuten-Miniatur übers Flügengewand von Enten, die in einer Regenrinne nisten (Ein DEFA-Film), in diesen Wochen wird die Kopplation „Das Jahr 1933: Der rote Kandidat“, eine Station aus dem Leben Thälmanns, Premiere haben.

„Erinnerung an eine Landschaft – Für Manuela“ summiert viele der Tugenden des Dokumentarfilms Kurt Tetzlaffs. Da ist die genaue Beobachtung von alltäglichen Vorgängen und psychologischen Reaktionen, die emotionale Einfügen von Atmosphäre, das assoziationsreiche Komponieren von Bildern und Sequenzen. Neben dem Blick auf die Geburt eines Kindes, neben dem Porträt eines Gastwirts, der auf den Bagger umsteigt, das Leben einer Frau über den Gartenzaun hinweg erzählt, die lange Diskussion im engen Raum der Wohnungszentrale mit ihrer Sympathieambivalence neben den letzten Fahrten einer Töchterigen Postfrau.

Tetzlaffs Film ist nie mit lauten Posaunen zur Hand, postulierte nirgends. Er vertraut auf die Wirkung seines Materials, auf den Reiz des konkret erfahrenden Wirklichkeitsausschnitts, auch auf die immer sichtbare Haltung des Dokumentaristen. Offen bleiben für Entdeckungen und fürs Fragenstellen, nannte Kurt Tetzlaff einmal seine künstlerische Methode. N. WEHRSTEDT

Reizvolle Töpferkunst in der Handelshochschule

Waldenburger Kunsthandwerk wird präsentiert



Zeugnisse des Kunsthandwerkes aus Waldenburg zeigt seit dem 1. Oktober die „Kleine Handelshochschule“ der Handelshochschule Leipzig. In einem Gestaltungsensemble werden formschöne Keramik, wie Krüge, Bodenvasen, Dosen, Schalen, Wandteile, u. a. in den typischen bemalten blauen Dekors gezeigt. Nicht nur Erzeugnisse aus der Keramikwerkstatt sind vertreten, sondern auch beachtenswerte Unikate des Künstlers Peter Tauscher, der zugleich der Leiter der Einrichtung des Staatlichen Kunsthandels ist.

Als 1618 gegründeter, Betrieb setzt heute die Werkstatt für Keramik die Tradition der Töpferkunst fort. Dazu gehört das Steinzeug ebenso wie das Verfahren, nach dem es in dieser unter Denkmalschutz stehenden künstlerischen Produktionsstätte hergestellt wird. Der kleine sächsische Ort

Waldenburg bei Glauchau kann auf die erste Innungsurkunde für das Töpferhandwerk von 1388 verweisen. Dieser Innungsbrief ist wahrscheinlich die älteste deutsche Töpferordnung. Vielfältige Formen und Motive, ob als Zier- oder Gebrauchskeramik, geben heute als das bekannte „Waldenburger Steinzeug“ dieser Ausstellung einen gebührenden Schauer.

Die seit 1975 bestehende Handelshochschule setzt ihre Bemühungen fort, die Schönheiten und Werte der bildenden und angewandten Kunst des Hochschulangehörigen und dem Territorium zu erschließen.

Bis zum 22. Oktober dieses Jahres haben die Kunstinteressierten die Gelegenheit, in der Galerie der Hochschule, Markgrafenstr. 2 im Stadtzentrum, Montag bis Freitag in der Zeit von 9 bis 16 Uhr diese Keramikausstellung zu bewundern.